

„Die Zeitmaschine steht noch in Dornbirn“ Lukius Severus und Carl Lampert

Eine Geschichte von Ute Thierer

Erleichtert bin ich. Ich klopfte die Blätter von meinen Kleidern und stehe auf. Kleine Steinchen vom Waldboden pieksen mich in meine Handflächen.

Warme Luft umfängt mich. Einen Monat ist es nun her, seit mich Lukius Severus mittels unserer Zeitmaschine besucht hat. Und da ist er. Er tritt aus dem Schatten einer Korkeiche hervor und geht ein paar Schritte in seiner römischen Toga auf mich zu und lächelt.

Für damalige Verhältnisse mag es ein großer Mann sein. Aber dennoch bin ich einen Kopf größer.

„Seid begrüßt! Ich bin sehr erfreut, Sie heute hier in Korinth begrüßen zu dürfen. Wie haben Sie die Anreise empfunden?“

In meinem Kopf hämmert es noch etwas. Das war mein erster Versuch. Der erste Versuch überhaupt, in die Vergangenheit zu reisen.

Aus der Vergangenheit hatten wir schon Lukius Severus zu uns ins Büro geholt. Es ist mir unbegreiflich, wie cool er dabei war. Ich glaube, ich habe die ganze Zeit geschrien, solange mich die Zeitmaschine durch die Jahrhunderte hindurch gewirbelt hat. Erst diese Enge und dann die Finsternis!

Das Gefühl, zu fallen, schien endlos. Anders als Lukius muss ich nicht aus der Zeitmaschine klettern. Ich bin einfach auf den griechischen Boden gepurzelt. Die Zeitmaschine steht noch in Dornbirn und von dort wird mich hoffentlich rechtzeitig jemand zurück holen.

Lukius wartet auf eine Antwort. „Äh, ging so“ sage ich, etwas knapp und klopfte meine Hände an meinen Jeans ab.

Ich will nicht weniger heroisch erscheinen als er. Lukius grinst. Hoffentlich hat er mich nicht schreien gehört.

„Woran arbeitet ihr gerade?“ möchte er wissen. Ich erzähle ihm von der anstehenden Seligsprechung von Provikar Lampert. Dass wir seine Taten den Jugendlichen möglichst anschaulich erklären wollen. Da sehe ich in der Ferne eine Stadt auf einem Hügel.

„Ist das Korinth?“ „Ja, es ist das römische Korinth. Wir haben die Stadt vor ungefähr 200 Jahren eingenommen und neu erbaut.“ Lukius geht neben mir her und redet wie ein wandelndes Geschichtsbuch. Zeitreisen scheinen ihn nicht sonderlich zu beeindrucken. Wie alt mag er sein? Wenn man bedenkt, dass er 20 Jahre beim römischen Heer war, dann ist er nicht mehr so jung. Aus meiner heutigen Sicht – steinalt. Aber gut schaut er aus.

Lukius schaut irritiert. Wir sind stehen geblieben und sehen das in der Ferne liegende Korinth. Ich bekomme eine Gänsehaut. Ich bin im Jahr 60 nach Christus in Griechenland. Und alles, was mir lieb, teuer, wichtig ist, ist nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich weit entfernt.

„Und?“ Lukius schaut mich von der Seite an. Es ist offensichtlich, dass er mit meiner Antwort nicht zufrieden ist. Er ist neugierig. Das erklärt, weshalb er sich auf das Experiment eingelassen hat. Er will etwas über die Zukunft heraus finden.

„Provikar Lampert starb als Märtyrer. Damals herrschten die Nationalsozialisten. Vorarlberg war, wie ganz Österreich, dem Deutschen Reich beigetreten. Ein Führer, Adolf Hitler, war der uneingeschränkte Herrscher und wurde verehrt wie ein Heiliger. Anders Denkende hatten in diesem System keinen Platz, auch die Kirche nicht. Provikar Lampert blieb dieser Kirche trotzdem immer treu, dafür starb er.“

„Wann wird das sein?“ „Nein, nein, das war schon.“ „Ich blicke zu diesem Ereignis aus der Vergangenheit, Sie aus der Zukunft.“ „Der Nationalsozialismus wurde stark in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Deutschland hatte einen großen Krieg verloren und kämpfte mit Massenarbeitslosigkeit und Armut.“ „Ist es nicht eigenartig? Wir können uns unterhalten gleichsam aus der Perspektive Gottes heraus. Für ihn haben die Kategorien der Vergangenheit oder Zukunft keine Bedeutung.“ Mich fröstelt schon wieder. „Wer sagt Ihnen, dass Ihre Zeit

aus der Sicht eines Anderen nicht auch schon abgelaufen ist?“ Wieder läuft mir ein Schauer den Rücken herunter. Ich lenke das Gespräch zurück zum Thema.

„An die Macht kamen die Nationalsozialisten 1933. Adolf Hitler und seine Partei bekamen ein Drittel aller Wählerstimmen. Geschickt schafften sie es, alle Macht im Staat an sich zu reißen. Es gab keine unabhängigen Institutionen mehr. Alle wurden „gleichgeschaltet“. In den Augen Hitlers hatte auch die Kirche zu viel Einfluss auf die Menschen. Ihre Lehre war nicht vereinbar mit dem Herrenrassenkult der Nationalsozialisten. Sie störten sich daran, dass sie mit dem Alten Testament ein Buch verehrte, das auch die Juden verehrten, die Hitler verachtete. Und dass sie den Menschen daran erinnerte, dass er zuerst seinem Gewissen verpflichtet ist. Wohingegen die Nationalsozialisten verkündeten, dass der Mensch erst mal alle Moral ablegen müsse, um über sich selbst hinaus zu wachsen.“

Lukius wird auf einmal sehr ernst. „Der römische Kaiser fordert von uns Römern auch, verehrt zu werden, wie ein Gott. Wir Christen lehnen den Kaiserkult ab. Menschen dürfen nicht wie Götter verehrt werden. Nur Gott allein verdient wirklich unsere Verehrung.“

Ich nicke. „Das denke ich manchmal auch im Zusammenhang mit der Seligsprechung. Wenn ein Mensch selig gesprochen ist, dann heißt das, es ist erlaubt, an ihn Bitten zu richten.“ „Ihr betet zu diesen Menschen?“ „Gewissermaßen ja. Wir erhoffen von ihnen, dass sie unsere Bitten zu Gott hin tragen. Da wir ja glauben, dass wir nach dem Tod bei Gott weiterleben, sollte das den Toten möglich sein. Ich erkläre das mir und meinen Schülern so, dass es auch unsere Aufgabe ist, füreinander zu beten. Da mit dem Tod nicht alles aus ist, können unsere Verstorbenen weiter für uns beten. Wir glauben ja, dass sie leben.“

Nachdem die Rede auf den Tod gekommen ist, stehen wir etwas betreten herum. Ich habe Lukius auch noch Einiges zu erzählen, was ich lieber nicht sagen würde.

„Durch den Nationalsozialismus sind Millionen Menschen durch einen sinnlosen Krieg umgebracht worden. Die Nationalsozialisten waren überzeugt von der Überlegenheit der eigenen Rasse. Wobei sie sich die Genese ihres Volkes nach eigenem Gutdünken vorstellten. Die Linie der Germanen gehe direkt zurück auf die Römer und Griechen.“ Lukius lacht. „Das Thema ist nicht lustig. Viele Menschen wurden deportiert und ermordet, weil sie Juden waren oder jüdische Vorfahren hatten. Auch Sinti und Roma wurden regelrecht vernichtet.“ Lukius schaut mich schuldbewusst an: „Entschuldigen Sie bitte, ich lache nicht deshalb. Aber allein der Gedanke, dass diese Wilden aus dem Norden einmal denken werden, sie stammen von uns ab.“ Ich lasse mich von Lukius Lachen anstecken. Das beklemmende Gefühl, das ich immer habe, wenn das Gespräch auf unsere jüngere Vergangenheit kommt, ist weg: „Das scheint das Übliche zu sein, dass ein Volk auf das andere herabschaut.“

Lukius stimmt zu: „Es ist nicht gut... Aber sagen Sie, wie erklären Sie, dass so viele dem Nationalsozialismus treu blieben, obwohl er für so viele Gräueltaten verantwortlich gewesen ist?“

„Die Nationalsozialisten boten ihren Anhängern vordergründig Arbeit und einen Ausweg aus der Armut. Das erklärt, weshalb viele zu glühenden Anhängern wurden. Arbeitslose wurden im Strassenbau beschäftigt. Viele verdienten ihr Geld in der Kriegsindustrie. Und die Nationalsozialisten gaben ihren Anhängern Antworten. Dabei war ihr Ziel, Herrenmenschen heranzubilden, die keine Schwächen hatten.“ „Wir Christen lehren einen Gott, der mit den Menschen leidet.“ „Weil wir wissen, dass das Leiden zum Leben dazu gehört.“ „Es ist eine der schönsten Tugenden der Christen, dass sie an ihre Mitmenschen auch im Leid denken. Wussten Sie schon, wir Römer setzen ungewollte Kinder, Missgebildete oder Mädchen, gewöhnlich aus. Erst seit ich mich zu Jesus Christus bekenne, weiß ich, dass das falsch ist. Auch Mädchen sind von Gott gewollt. Und auch die verkrüppelten Kinder.“

„Die Nationalsozialisten ermordeten behinderte Menschen zu Tausenden. Das nannten sie Euthanasie - was „guter Tod“ bedeutet.

Lukius zieht die Stirn in Falten. „Sie wollen Jugendlichen dieses Thema näher bringen? Warum sollen sie sich damit beschäftigen? Es ist furchtbar!“

„Sie sollen es wissen, damit sie nicht die gleichen Fehler begehen. Sie sollen niemandem anhängen, der Menschen verachtet.“

In diesem Moment fallen mir siedend heiß Details aus der Kirchengeschichte ein. Wir sind im Jahr 60. Im Jahr 60 wurden die Christen und Juden aus der Stadt Rom vertrieben. In wenigen Jahren wird der römische Kaiser die Stadt Rom anzünden und die Christen als Brandstifter beschuldigen. Christen werden verraten, gefangen genommen, in Arenen getrieben und ermordet. Es drängt mich, all das Lukius zu sagen, da werde ich von einer Windböe erfasst und Lukius löst sich vor meinen Augen in Luft auf. Ich kann kaum noch atmen. Ich habe Angst, erdrückt zu werden, so eingeengt fühle ich mich plötzlich. Die Zeitmaschine holt mich zurück! Es wird dunkel und ich falle, falle...

Gedanken schießen mir durch den Kopf. Warum konnte ich Lukius nicht warnen? Hätte es etwas genützt? Wird auch er als Märtyrer sterben? Kann ich ihn retten?

Können wir die Vergangenheit verändern? Oder Einfluss nehmen auf die Zukunft? Liegt es in unserer Hand, die Geschichte zu lenken?

Können wir überhaupt etwas tun?